

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Isabelle North / Ralph Kunz (eds.), *Nachdenkliche Seelsorge – seelsorgerliches Nachdenken. Festschrift für Christoph Morgenthaler zum 65. Geburtstag*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schlag, Thomas

Seelsorge in der Konfirmationsarbeit

in: Isabelle North / Ralph Kunz (eds.), *Nachdenkliche Seelsorge – seelsorgerliches Nachdenken. Festschrift für Christoph Morgenthaler zum 65. Geburtstag*, pp. 277–295

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012 (*Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie* 62)

URL <https://doi.org/10.13109/9783666624179.277>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Isabelle North / Ralph Kunz (Hg.), *Nachdenkliche Seelsorge – seelsorgerliches Nachdenken. Festschrift für Christoph Morgenthaler zum 65. Geburtstag* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schlag, Thomas

Seelsorge in der Konfirmationsarbeit

in: Isabelle North / Ralph Kunz (Hg.), *Nachdenkliche Seelsorge – seelsorgerliches Nachdenken. Festschrift für Christoph Morgenthaler zum 65. Geburtstag*, S. 277–295

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012 (*Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie* 62)

URL <https://doi.org/10.13109/9783666624179.277>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Thomas Schlag

Seelsorge in der Konfirmationsarbeit

1. Aktuelle Innovationen und ein blinder Fleck

Intensiv wie seit Jahrzehnten nicht mehr werden gegenwärtig weit reichende Überlegungen zur Profilierung der Konfirmationsarbeit angestellt. In vielen deutschen und schweizerischen Landeskirchen sind in den vergangenen Jahren neue Rahmenordnungen entstanden, die Fülle an innovativen Materialien und Arbeitsmitteln ist kaum noch überschaubar, und auch in praktisch-theologischer Hinsicht ist in jüngster Zeit eine Vielzahl von systematischen und empirischen Studien zu konzeptionellen und methodischen Aspekten dieses kirchlichen Arbeitsfeldes zu notieren. Allerdings ist festzustellen: Dieser Reformschwung findet weitgehend jenseits einer systematischen Berücksichtigung der seelsorgerlichen Dimension der Konfirmationsarbeit statt.

Zwar ist im Blick auf die Ziele dieses kirchlichen Angebots viel von der Stärkung und Entwicklung der Persönlichkeit sowie der Lebens- und Alltagsrelevanz die Rede – und dies durchaus auch mit knappen Hinweisen auf die notwendige seelsorgerliche Begleitung¹. Aber die pädagogische Aufmerksamkeit auf gelingende Gruppenaktivitäten und erlebnisorientierte Gemeinschaftserfahrungen in der Konfirmandenzeit haben die Frage der Ermöglichung dichter und existentieller Begegnungen und Gespräche sowie den Aspekt der individuellen Wahrnehmung und seelsorgerlichen Aufmerksamkeit auf jeden einzelnen Jugendlichen deutlich in den Hintergrund treten lassen. So sind etwa die einschlägigen Grundsatzorientierungen und Arbeitsmaterialien primär auf zentrale Inhalte des christlichen Glaubens und die entsprechende didaktische Profilierung ausgerichtet, ohne dass dabei von einer explizit seelsorgerlichen Perspektive auf die gegenwärtigen Herausforderungen dieses Arbeitsfeldes die Rede wäre.

Die in der religionspädagogischen Debatte über die Konfirmandenarbeit wesentliche Kategorie der Subjektorientierung ist damit in ihrem Potential

¹ So wird exemplarisch in einer landeskirchlichen Rahmenordnung aus dem Jahr 2000 konstatiert: Jugendliche „müssen als Teil der Gemeinde ihre eigenen Lebens- und Sinnfragen stellen und beantworten können. Dabei benötigen sie seelsorgerliche Begleitung und Gesprächspartnerinnen und -partner, die offen und fähig sind, die eigenen Wege junger Menschen zu respektieren“, EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG, Mit Kindern und Jugendlichen, 7.

für eine verstärkt poimenische Sicht auf dieses Praxisfeld noch nicht umfassend wahrgenommen. Für den Kontext der Konfirmationsarbeit und die Zielgruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden liegt weder eine interdisziplinär angelegte religionspädagogische noch vice versa eine entsprechend grenzüberschreitende poimenische Studie vor².

Dieser geradezu blinde Fleck zeigt sich im Übrigen auch für die kirchliche Bildungspraxis im weiteren Sinn und deren praktisch-theologische Reflexion: So ist ein keineswegs ungarstiger Graben zwischen kirchlicher Bildungsarbeit und Seelsorge ebenso wie zwischen Religionspädagogik und Poimenik festzustellen. Die zunehmende Spezialisierung der kirchlichen Praxis wie auch die weiter gehende Ausdifferenzierung der praktisch-theologischen Teildisziplinen führt dazu, dass der inhaltliche Zusammenhang zwischen seelsorgerlichem und bildungsorientiertem Handeln der Kirche offenkundig nicht mehr selbstverständlich ist und auch in theoriebezogener Hinsicht gegenwärtig kaum näher reflektiert wird.

Angesichts der vielfältigen pädagogischen Herausforderungen, Innovationen und der pluralen Konnotationen des Konfirmationsverständnisses und seiner Inszenierungsmuster³ ist somit gerade die seelsorgerliche Dimension stärker in den Blick zu nehmen. Im Folgenden soll deshalb deutlich gemacht werden, worin die Herausforderungen und Chancen eines neuen Zusammendenkens beider Perspektiven auf dem Feld der Konfirmationsarbeit liegen und welche weiteren Forschungsperspektiven sich daraus ergeben können. Votiert sei schon an dieser Stelle grundsätzlich dafür, dass eine zukünftige Konfirmationsarbeit sich erkennbarer für diese Dimension öffnen und darauf ausgerichtet sein muss, dass die gemeinsame Konfirmationszeit auch als eine sorgsame und seelsorgerlich bedeutsame erlebt werden kann – und dies nota bene von allen daran Beteiligten. Damit soll an dieser Stelle schon darauf hingewiesen werden, dass das hierfür in Anschlag gebrachte Seelsorgeverständnis eine defizitorientierte Engführung auf die reine Bearbeitung von existentiellen Krisenfällen Jugendlicher zu vermeiden sucht.

Vielmehr wird von der Aufgabe einer sorgsamen und aufmerksamen, immer auch auf die kirchliche Gemeinde bezogenen, verbalen wie nonverbalen, Begleitungs- und Anerkennungskultur für alle lebensrelevanten Erfahrungen innerhalb der Konfirmationszeit ausgegangen – kurz der „Beglei-

² Die einschlägigen, vom Comenius-Institut in den Jahren 1984 und 1998 herausgegebenen Handbücher für die Konfirmandenarbeit verwenden keine grössere und schon keine systematische Aufmerksamkeit auf die seelsorgerliche Dimension dieses Feldes und erwähnen diese überhaupt nur im Zusammenhang mit der Berufsrolle des Pfarrers.

³ Vgl. KLIE, Konfirmation.

tung bei der Entwicklung der persönlichen Identität auf den heute besonders verschlungenen und langen Wegen des Erwachsenwerdens“⁴ Jugendlicher. Dass von daher zugleich dieses „Feld“ der Beteiligten weitaus grösser ist und sehr viel mehr Akteure als nur die Pfarrerinnen und Pfarrer und die Jugendlichen umfasst, sei an dieser Stelle bereits angedeutet.

Bevor nun allerdings konkrete konstruktive Überlegungen in dieser Sache angestellt werden können, ist zuerst auf die Hintergründe des gegenwärtigen blinden Flecks näher einzugehen. Die weitgehende Vernachlässigung der seelsorgerlichen Perspektive im Kontext der Theorie und Praxis der Konfirmationsarbeit ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich und bedenkenswert:

2. Erstaunliche Vernachlässigungen

Bei Jugendlichen ist die Erfahrung, im Lauf der Konfirmandenzeit *persönlich wertgeschätzt* und mit den eigenen offenen Fragen, freudigen oder sorgenvollen Gefühlslagen sowie in ihrer nicht selten höchst instabilen und prekären Lebenslage angenommen zu werden, von grosser Bedeutsamkeit. Entsprechende Untersuchungen und Befragungen verdeutlichen, dass Jugendliche in hohem Mass wahrnehmen und auch nachhaltig in Erinnerung behalten, wie ihnen von Seiten der verantwortlichen erwachsenen Akteure entgegengetreten wird bzw. wie sie im wahrsten Sinn des Wortes als Persönlichkeiten wahrgenommen und begleitet werden – oder eben nicht⁵. Auch im letztgenannten Fall kann die Nachhaltigkeit intensiv sein, dann allerdings in geradezu fataler Weise. Die Sensibilität Jugendlicher dafür, wie ihnen in diesem Konfirmationszeitraum in den entscheidenden Momenten begegnet wird, ist jedenfalls kaum zu überschätzen: „Vor allem die Erfahrung seelsorgerlicher Begleitung und das Erlebnis, ernst genommen und gebraucht zu werden, prägen nachhaltig“⁶. Somit steht und fällt die Wahrnehmung der Konfirmationszeit in erheblicher Weise mit dem, was Jugendliche in dieser Hinsicht tatsächlich *für sich* – im Sinn der Anerkennung und Annahme – seelsorgerlich erleben und als identitätsbedeutsam erfahren können.

Das Jugendalter ist grundsätzlich von besonderen Herausforderungen *für alle* gekennzeichnet, die es in dieser Zeit mit Jugendlichen zu tun haben,

⁴ MORGENTHALER, *Seelsorge*, 159.

⁵ Vgl. die Ergebnisse in ILG u.a., *Konfirmandenarbeit in Deutschland*.

⁶ Ebd., 275.

denn dieser Lebensabschnitt stellt eine bedeutsame und teilweise krisenhafte Orientierungsphase jugendlichen Aufwachsens mit *erheblichen Herausforderungen auch für die Erwachsenenwelt* dar. Gerade in dieser Zeit wird für viele Jugendliche aus unterschiedlichen Gründen das bisher mehr oder weniger vertraute Lebenssystem in Frage gestellt oder gerät ganz und gar aus den Fugen. Insofern kann es gerade im Zeitraum der Konfirmationszeit dazu kommen, dass aktuelle Krisenbewältigung und Begleitung von aussen her notwendig werden. Zugleich eröffnet die zunehmende Eigenständigkeit aber auch einen sehr viel weiteren Erlebenshorizont im Blick auf positive Gefühle und eigene Erfahrungen, die dann für Expression und Mitteilung und eine anerkennende Wahrnehmung hin offen sind. Somit stellt die *sorgsame Aufmerksamkeit auf die Seele* am Ort des jugendlichen Individuums ein entwicklungspsychologisch bedeutsames Grundfaktum und für die erwachsenen Begleitenden damit eine erhebliche Herausforderung dar.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das inhaltliche Angebot der Konfirmationszeit mehr und mehr dahingehend entwickelt, *Jugendliche ohne Vorbehalt und Einschränkung als Subjekte* wahrzunehmen. Dies zeigt sich sowohl in der deutlichen Ausrichtung auf lebensweltrelevante Themen, der deutlichen Verstärkung der partizipativen Anteile wie auch in der deutlichen Ausweitung des unterrichtsnahen formalen Rahmens von der klassischen Unterrichtsstunde hin zu längeren, zusammenhängenden Blöcken, etwa an Wochenenden oder auf Freizeiten. Damit bestehen im Lauf des Konfirmationszeitraums sehr viel mehr Gelegenheiten, sich sowohl als Gruppe wie auch zwischen Leitenden und Jugendlichen intensiv persönlich wahrzunehmen und kennen zu lernen. Dadurch ist im Vergleich zum Konfirmandenunterricht des 20. Jahrhunderts ein deutlich grösserer Raum für nonformale und informelle Bildungsprozesse sowie für den persönlichen Austausch entstanden. Zudem ist durch die sich deutlich ausweitende Einbeziehung von *jugendlichen Teamern und Mentoren* auch noch eine weitere Bezugsgruppe zum wichtigen Bestandteil des konfirmandlichen Bezugssystems geworden, wodurch sich die Kontaktfläche persönlicher Begegnungen nochmals deutlich ausweitet.

Gerade weil das kirchliche Angebot der Konfirmation seinen Charakter religiös-kultureller Selbstverpflichtung im Lauf der letzten Jahrzehnte mehr und mehr verloren hat und *Freiwilligkeit* zu einem wesentlichen Charakteristikum geworden ist, kann von erheblichen Potentialen freier Gestaltung und der entsprechenden Bereitschaft zur offenen Begegnung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ausgegangen werden. Da im Prinzip alle Formen des gesellschaftlichen und Gruppenzwangs verloren gegangen sind, ist auch die seelsorgerliche Dimension frei von allen äusseren Zwängen und erst recht vor vermeintlich notwendig eindeutigen Lippenbekenntnissen.

Somit trägt diese Veränderung weg von den „alten volkikirchlichen Selbstverständlichkeiten“ keineswegs nur problematische Züge, sondern ein erhebliches Potential für eine gelingende Konfirmationsarbeit in sich.

Sowohl in pastoraltheologischer wie in ekklesiologischer Hinsicht sind Bildungs- und Seelsorgearbeit sachlich intensiv miteinander verwoben, was sich sowohl auf Seiten der professionellen Akteure wie in der Wahrnehmung der Gemeindeglieder zeigt. Die Konfirmationsarbeit stellt kein kirchliches „Sonder-Angebot“ dar, sondern ist *inhaltlich, personell, institutionell und organisatorisch mit dem Erscheinungsbild der Kirche vor Ort verbunden*. Zwar sind entsprechende Aufgabenteilungen und unterschiedliche Bezugssysteme der kirchlichen Arbeit vor Ort in vielen Fällen die Regel, gleichwohl kann es sich dabei dem kirchlichen Selbstverständnis nach nicht um strikt voneinander getrennte Bereiche handeln. So wie es im Bereich der schulischen Bildung längst eine mehrfach grenzüberschreitende Schulseelsorge gibt, erscheint gerade auch in der Konfirmationsarbeit eine ausdrücklichere wechselseitige Aufmerksamkeit notwendig.

3. Gute Gründe für die Vernachlässigung

Angesichts dieser genannten Aspekte erscheint die anfangs angedeutete aktuelle Vernachlässigung der seelsorgerlichen Dimension erstaunlich. Nun lassen sich dafür aber auch einige gute Gründe anführen, die es im Folgenden zu beleuchten gilt, da diese dann auch für eine zukunftsfähige, wieder stärker seelsorgerlich ausgerichtete Konfirmationsarbeit Berücksichtigung finden müssen:

Im Zug der pädagogischen Professionalisierung der Konfirmationsarbeit im Lauf der vergangenen Jahrzehnte hat sich eine deutliche Konzentration sowohl in der Ausbildung wie in der Praxis insbesondere auf die didaktischen und methodischen Herausforderungen ergeben. Damit rückte die Konfirmationsarbeit in eine *grössere Nähe zur allgemeinen Bildungsdebatte*, was eine eingehende Beachtung seelsorgerlicher Aspekte mindestens nicht beförderte. So ist das formale pädagogische Setting für dieses Angebot relativ klar, während ein gleichermassen „seelsorgerliches Setting“ ja immer erst wieder hergestellt werden muss und dies inklusive einer für gelingende Seelsorgegelegenheiten notwendigen anderen Taktung und eines alternativen Zeit- und Aufmerksamkeitsrhythmus.

Die *Orientierung an Standards der Jugendarbeit* wie etwa der Erlebnis- und Projektorientierung förderte die seelsorgerliche Aufmerksamkeit auf den Einzelnen nicht unbedingt, worauf auch die nur wenigen dezidiert ausgerichteten Arbeitsmaterialien schliessen lassen⁷. Indem die Pfarrerinnen und Pfarrer sich selbst immer stärker als dialogische Begleiter auf Augenhöhe und Motivatoren einer erlebnisorientierten Praxis verstanden, wurde auch die eigene seelsorgerliche Rolle weniger deutlich betont.

Der praktisch-theologische Blick auf die Jugendlichen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eindeutig weg von defizitorientierten Beschreibungen hin zur *Orientierung an den Potentialen und Ressourcen der Jugendlichen* gewandelt. Man traut diesen zu, auf ihre entscheidenden Lebensfragen im Einzelfall eigene und stimmige Antworten zu finden. Damit hat sich aber möglicherweise im Umkehrschluss die Wahrnehmung verstärkt, dass diese grundsätzlich in ihrer eigenen persönlichen Lebensführung kaum noch intensiver unterstützt zu werden brauchen – was, kurz gesagt, nun dazu führen könnte, dass man den Jugendlichen gleichsam mit dem seelsorgerlichen Bad ausschüttet.

Grundsätzlich – und dies nicht erst nach den jüngsten Missbrauchsdiskussionen – ist in der Tat ernsthaft zu fragen, wie viel *Intimität* im Verhältnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen denkbar und vertretbar ist. Aus guten professionellen Gründen haben sich hier manche Pfarrerinnen und Pfarrer bei Gefahr der Grenzüberschreitung – von beiden Seiten her! – aus zu engen seelsorgerlichen Kontakten eher zurückgezogen bzw. diese frühzeitig abgeblockt oder vermieden.

Im Kontext der Konfirmationsarbeit ist es in den letzten Jahren deutlich zu einer *Neuentdeckung liturgischer und glaubensbezogener Fragen* gekommen. Aspekte jugendlicher Spiritualität rücken immer deutlicher in den Mittelpunkt. Möglicherweise gerade deshalb ist es bisher noch nicht zu einer Neuentdeckung der seelsorgerlichen Dimension gekommen, da man wesentliche existentielle Fragen durch diese Neuorientierung bereits ausreichend thematisiert sieht, ohne dabei immer mitzubedenken, dass liturgische Vollzüge die Ebene einer qualitätsvollen Begleitung nicht automatisch ersetzen können.

Schliesslich ist nicht zu unterschätzen, dass es für Pfarrerinnen und Pfarrer aufgrund ihrer weiteren beruflichen Verpflichtungen und Belastungen oftmals schlicht auch auf knappe *zeitliche und energetische Ressourcen* zurückzuführen ist, wenn sie intensivere seelsorgerliche Beziehungen zu

⁷ Etwa ZÜGEL u.a., *Seelsorge an KonfirmandInnen* sowie das aus dem Jahr 1997 datierende Heft der Arbeitsstelle für KU im PTI Kassel, *Seelsorge im KU*.

ihren Konfirmandinnen und Konfirmanden eher nicht eingehen – abgesehen davon, dass aufgrund der zeitlichen Taktung oftmals schlicht nicht die Möglichkeit besteht, etwaige Krisensituationen überhaupt „auf die Schnelle“ zu identifizieren. Möglicherweise, und dies sei durchaus provokativ formuliert, sehen sich Pfarrerinnen und Pfarrer hier „im Ernstfall“ selbst in einer Situation der Überforderung, der theologischen Sprachlosigkeit oder schlicht des Ungenügens, mit ihren eigenen Deutungsangeboten bei Jugendlichen glaubwürdig Anklang zu finden.

Dazu kommen nun aber auch auf Seiten der Jugendlichen bestimmte Gründe, die Pfarrperson nicht mehr automatisch als besonders vertrauenswürdige Gestalt anzuerkennen oder diese für persönliche Fragen als zentrale Ansprechperson wahrzunehmen; zu fragen ist hier, ob das Beichtgeheimnis und die Amtspflicht zur Verschwiegenheit *tatsächlich noch durchgängig einen festen Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses* bilden. Zudem stellt sich in vielen Familien und auch gesamtgesellschaftlich die *Rolle der Eltern* noch einmal anders dar als vor Jahrzehnten, so dass hier gleichsam im unmittelbaren Nahbereich der Jugendlichen durchaus mit ausreichend empathischen, wahrnehmungs- und hörbereiten Begleitpersonen zu rechnen ist.

Grundsätzlich gilt zudem, dass die *Peers* selbst wichtige Ansprechpartner sind und darüber hinaus *neue mediale Formen der Kommunikation*, wie etwa die SMS- und Onlineseelesorge sowie entsprechende Foren und Chatrooms weitere Möglichkeiten bereitstellen, über brisante persönliche und existentielle Fragen ausserhalb des pastoralen Settings zu kommunizieren.

4. Notwendigkeiten und Chancen – Seelsorgerliche Perspektiven für die Konfirmationsarbeit

Wie ist nun mit dem Faktum der erstaunlichen Vernachlässigung einerseits und den guten Gründen für diese Vernachlässigung produktiv umzugehen? Es kann ja, wie angedeutet, nicht darum gehen, die letztgenannten Gründe einfach zu überspielen oder für unerheblich zu halten. Eine der wenigen expliziten Aussagen zu dieser notwendigen Kontur lautet:

„Als therapeutische Veranstaltung für 12- bis 14-Jährige wäre der Konfirmandenunterricht überfordert. Trotzdem sollte er, auch in Zukunft, eine seelsorgerliche Dimension haben. In jeder Konfirmandengruppe sitzen inzwischen Jugendliche mit

erheblichen Problembelastungen – von krimineller Auffälligkeit bis zu erheblichem Schuldruck, mit Essstörungen oder mit Gewalterfahrungen. Wir werden ihre Probleme im Konfirmandenunterricht nicht lösen können und wir sollten uns hüten, solche Fälle selbst bearbeiten zu wollen. Aber wir dürfen den Unterricht auch nicht unbeeindruckt von der Situation dieser Jugendlichen einfach durchziehen. Wir können eine erkennbare Anlaufstelle sein, vielleicht Hilfen vermitteln, eventuell sollten wir uns auch einmischen“⁸.

So richtig diese Hinweise in mancher Hinsicht sind, eröffnet die Konfirmationsarbeit bei einem sachgemässen und behutsam differenzierenden Handeln aber auch noch weitergehende seelsorgerliche Perspektiven:

4.1 Aufgaben und Möglichkeiten des Seelsorgers

Angesichts der angedeuteten neuen medialen und virtuellen und auch hoch getakteten Gesprächsangebote könnte sich gerade ein *gleichsam real präsent* Seelsorgeangebot für junge Menschen wieder als attraktiv erweisen. Jedenfalls ist gerade das alternative Angebot *personaler Präsenz* nicht zu unterschätzen. Dafür muss Jugendlichen aber tatsächlich transparent und auch erkennbar gemacht werden, wohin bzw. an wen sie sich im Fall des Falles wenden können. Es kann jedenfalls nicht mehr selbstverständlich damit gerechnet werden, dass Jugendlichen der Unterschied etwa zum Religionslehrer oder nur schon die Vielfalt der pastoralen Aufgaben überhaupt klar ist. Notwendig erscheint damit – und dies kommt in den gegenwärtigen Materialien und Arbeitshilfen deutlich zu kurz – eine *informierende Thematisierung der Rolle* und der vielfältigen, eben auch seelsorgerlichen Aufgabe des Pfarrers und der Pfarrerin selbst. Denn es ist davon auszugehen, dass sich dieser Beruf und sein Profil aus Sicht der Jugendlichen keineswegs mehr wie selbstverständlich erklärt. Insofern stellt sich die poimenische Herausforderung eben immer auch als eine eminent pastoraltheologische und bildungsorientierte Chance zur Erläuterung und Aufklärung über diesen spezifischen Beruf dar.

Dass es dabei allerdings nicht um eine rein informationelle Grundaufgabe geht, versteht sich von selbst. Vielmehr besteht die Aufklärungskunst darin, Jugendlichen gerade die besondere dialogische Beziehungsorientierung dieses Berufs sowie die Tiefenschärfe theologischer Existenz im Miteinander von Beruf und Existenz deutlich zu machen. Eine seelsorgerlich dimensionierte Konfirmandenarbeit ist damit zugleich von ihrem Anfang an

⁸ LÜBKING, *Neues Kursbuch Konfirmation*, 10.

nicht nur Bildungs-, sondern zugleich immer auch *Vertrauens- und Beziehungsarbeit*, wobei zugleich gilt: „Wer Jugendseelsorge treiben will, muss in besonderer Weise zu kritischer Selbstwahrnehmung in der Lage sein.“⁹

Es sind nun aber noch weitere Rahmenbedingungen für eine solche gelingende Praxis zu schaffen und im wahrsten Sinn des Wortes zu erschliessen:

Wenn gilt, dass Jugendliche gerade in dieser entwicklungspsychologisch hoch bedeutsamen Lebensphase schützende Übergangsräume brauchen, dann steht auch die Konfirmationsarbeit vor der Herausforderung, *Möglichkeiten geschützter Räume* anzubieten bzw. Jugendliche sich diese erschliessen zu lassen. Damit sind einerseits angemessene äussere Räumlichkeiten gemeint, andererseits aber auch die notwendigen Zeiträume. Zudem ist von bestimmten Erfahrungs- und Spielräumen zu sprechen, da gerade seelsorgerliches Handeln eine erhebliche Experimentierfläche benötigt. Zudem ist im wahrsten Sinn des Wortes notwendiger Gruppenraum zu eröffnen, wovon unten noch zu sprechen sein wird.

Dies bringt automatisch die Notwendigkeit eines gleichsam konfirmationspraktischen poimenischen Paradigmenwechsels hin zum Jugendlichen als Mit-Subjekt lebensbedeutsamer Gespräche mit sich, d.h. zugleich, dass der einst übliche Begriff einer „Seelsorge an Jugendlichen“ bestenfalls antiquiert und durch eine „Seelsorge mit Jugendlichen“ zu verändern ist. Dabei bietet die Konfirmationsarbeit insofern besondere Chancen einer systemisch orientierten Seelsorge, als das jugendliche Lebensweltsystem – bestehend vor allem aus Familie, Schule, Peers – von besonderer Dynamik, Komplexität und oft auch erheblicher Instabilität ist.

Diese grundlegende Beziehungs- und Begleitungsaufgabe Jugendlicher ist nun aber poimenisch und kommunikationsorientiert weiter auszudifferenzieren, indem Facetten und Grundaufgaben seelsorgerlicher Kommunikation in der Konfirmationsarbeit aufgezeigt werden.

4.2 Facetten und Grundaufgaben seelsorgerlicher Kommunikation

a) Wahrnehmen und Zuhören

Die Konfirmationsarbeit stellt insofern ein pastorales Aufgabenfeld sui generis dar, als wohl in kaum einer anderen Tätigkeit das Wahrnehmen und Hören unter ähnlich verschärften Bedingungen stattfindet.

⁹ ZIEMER, *Seelsorgelehre*, 258.

Denn die für alle Seelsorge notwendige Mindestbedingung einer *konzentrierten Atmosphäre* ist nur in besonderen Situationen dieses Angebots gegeben und schon gar nicht auf Dauer herstellbar – was im Übrigen so unnatürlich wie wenig wünschenswert wäre. Dies bedeutet dann aber auch, dass Raum und Struktur für ein intensiveres Wahrnehmen und Zuhören immer wieder bewusst hergestellt werden müssen. Alles seelsorgerliche Handeln setzt die unabdingbare Kompetenz voraus, wahrzunehmen, was sich an offenen Fragen und Befindlichkeiten tatsächlich im Raum befindet und mindestens zu imaginieren, was sich unter der sicht- und hörbaren Oberfläche des gemeinsamen Interaktions- und Konfirmationssystems abspielen könnte.

Da dies eben nur in seltenen Fällen umfassend gelingen wird, umfasst die notwendige Wahrnehmungskompetenz noch einen weiteren und vielleicht sogar den viel zentraleren Aspekt: Gerade die Konfirmationszeit bietet aufgrund der angedeuteten organisatorischen Innovationen inzwischen viele *Kontaktflächen* gleichsam „*en passant*“. Man kann insofern von einem vorhandenen seelsorgerlich relevanten Dauersetting über die gesamte Konfirmationszeit sprechen, vorausgesetzt, dass dieses von den Pfarrerinnen und Pfarrern tatsächlich selbst auch als ein solches wahrgenommen wird.

Der *Möglichkeiten und Gelegenheiten*, Jugendlichen in den unterschiedlichsten Situationen ausserhalb des klassischen Unterrichts zu begegnen, sind also viele: Sei es die Vorbereitung und Durchführung eines Projekts, sei es die aktive Mitwirkung an einem Gottesdienst, sei es die Planung und Reise im Rahmen einer Freizeit oder eines Wochenendes, seien es die nicht zu unterschätzenden Rand- und Pausenzeiten (manchmal nur wenige Minuten oder gar Sekunden!) vor oder nach einer „normalen“ Unterrichtsstunde. Gerade in diesen Fällen können bei entsprechender Wahrnehmungs- und Hörbereitschaft wichtige Befindlichkeiten durch die manchmal nur beiläufig getroffenen Selbstaussagen und Krisenformulierungen Jugendlicher identifiziert werden.

Zudem eröffnen gerade die unterschiedlichen *Artikulationsformen* im Zusammenhang der thematischen Arbeit Möglichkeiten, mehr von dem mitzuerleben, was Jugendliche beschäftigt, sorgt – und begeistert! – sei es, was sie in eigenen Gebeten oder Gedanken selbst formulieren oder in entsprechenden Gruppengesprächen, bibliologischen Artikulationen oder bibliodramatischen Inszenierungen artikulieren.

Schliesslich ist die inzwischen breit etablierte Form der *Konfirmandenelternbesuche* eine ausgesprochen gute – und um es deutlich zu sagen: notwendige! – Gelegenheit, einem wichtigen Teil der faktischen Lebenswelt

und Lebenswirklichkeit der Jugendlichen tatsächlich zu begegnen. Dabei ist es selbstverständlich, dass diese besondere und oftmals einmalige Chance, die persönlichen und familiären Lebensverhältnisse des einzelnen Jugendlichen wahrzunehmen, nicht im Sinn des oftmals noch klischeehaft tradierten Kirchenzuchtauftrags und Aushorchens zu verstehen ist, sondern im Sinn eines fundamental interessierten Gesprächsangebots. Kurz gesagt: Gelegenheiten des Wahrnehmens und Hörens müssen auch professionell geschaffen werden, und eine erwünschte Nachhaltigkeit kommt ohne die entsprechenden zeitlichen und emotionalen Investitionen nicht aus.

b) Begleiten

Was im Terminus des „Begleitens“ auf den ersten Blick so einleuchtend wie notwendig erscheint, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ausserordentlich herausforderndes und aufwändiges Kerngeschäft. Hier sei aber gerade nach dem eben Ausgeführten für eine machbare Eingrenzung plädiert: Weder können Pfarrerinnen und Pfarrer Jugendliche dauerhaft im engeren Sinn begleiten, noch sollte man von Jugendlichen erwarten, dass sie dazu selbst tatsächlich zweifelsfrei bereit wären. Gleichwohl wird das Begleiten Jugendlicher in den einschlägigen Dokumenten, seien es Handreichungen oder Materialien – geradezu als pastoraltheologische Grundtugend ausgegeben. So wird etwa formuliert:

„Angesichts der Sehnsucht nach religiöser Orientierung und der Vielfalt der Angebote wird für viele Jugendliche die Begleitung im persönlichen seelsorgerlichen Gespräch von immer größerer Bedeutung. Die Kirche bietet Jugendlichen Menschen, die zuhören können, seien es ehrenamtliche Jugendgruppenleiterinnen und Jugendgruppenleiter oder Mitglieder einer Kirchen-Band, Jugenddiakone, Religionslehrkräfte, Pfarrerinnen und Pfarrer oder Pädagoginnen und Pädagogen in Gemeinde und Sozialdiensten“¹⁰.

Und Jugendliche selbst haben oftmals nach wie vor einen erheblichen Sensus, dass ihnen in schwierigen Situationen der Glaube und ganz direkt auch Gott zu helfen vermag, indem ihnen Kraft und Zuversicht geschenkt wird¹¹.

Vor dem Horizont einer „jugendsensiblen Kirche“¹² empfehlen sich gleichwohl möglichst *sensible Begleitungssignale*. Die Begleitung wird deshalb oftmals überhaupt erst darin bestehen, das den einzelnen Jugendlichen betreffende Lebensweltsystem genauer in den Blick zu nehmen und von dort aus etwa im entsprechenden Fall eine seelsorgerliche Begleitung

¹⁰ RAT DER EKD, *Kirche und Jugend*, 30.

¹¹ GERSTNER, *Wie religiös*, 344.

¹² RAT DER EKD, *Kirche und Jugend*, 17ff. u. 78ff.

bis hin zur möglichen Krisenintervention anzubieten. Systemische seelsorgerliche Professionalität erweist sich hier darin, einerseits an die vorhandenen Ressourcen der jugendlichen Person und seines Bezugssystems anzuknüpfen, andererseits aber auch in kompetenter Weise eine Beratungstätigkeit im Sinn des Verweisens auf weitere professionelle Angebots- und Hilfsstrukturen zu leisten, falls sich dies als notwendig erweist.

Zudem ist aus *genderspezifischen* Gründen zu bedenken, dass eine seelsorgerliche Begleitung des Pfarrers bzw. der Pfarrerin von Jugendlichen des jeweils anderen Geschlechts gerade in diesem Alter nochmals eine besondere Herausforderung darstellt und hier alle Abgrenzungen und Distanzierungen von Seiten der Jugendlichen unbedingt ernst zu nehmen sind. Zugleich braucht es – vor allem anderen! – immer die unbedingte Möglichkeit für den einzelnen Jugendlichen, sich in seinen Schutzraum zurückzuziehen und nicht Auskunft geben zu müssen, wenn er oder sie dies nicht will.

Im Zusammenhang einer seelsorgerlichen Begleitung Jugendlicher gilt schliesslich aber auch, dass nicht alles versprochen werden kann und muss, was eine gelingende Beziehung ausmachen kann. Hier ist an Formen der Annahme und Anerkennung zu denken, die auf der *nonverbalen Ebene* mindestens ebenso stark und deutlich sein können wie auf der verbalen. Dass Jugendliche gerade in diesem Zusammenhang ausgesprochen sensibel und mit erheblicher Intuition wahrnehmen können, was ihnen hier an Positivem oder Negativem entgegengebracht wird, braucht kaum eigens betont zu werden.

c) Deuten

Wenn Seelsorge auch mit Jugendlichen ein differenziertes Kommunikationsgeschehen darstellt, dann bedeutet dies, dass neben das Wahrnehmen, Hören und Begleiten auch eine eminent *theologische Deutungs Aufgabe* treten muss. Sieht man dies als notwendigen und sachgemässen Ausdruck des pastoralen Verkündigungsauftrags an, so ist zu fragen, wie diese Deutungs Aufgabe selbst kommunikationstheoretisch und theologisch bestimmt werden kann.

Nicht mehr sinnvoll und mindestens zu relativieren ist in diesem Zusammenhang die klassische Unterscheidung Walter Neidharts zwischen der Berücksichtigung theologischer und nichttheologischer Faktoren. Denn entscheidend ist gerade, dass prinzipiell jede Lebensbewegung des einzelnen Jugendlichen und jede Form der seelsorgerlichen Begleitung theologisch deutungsfähig ist und auch sein sollte.

„Je mehr die Zuwendung zum einzelnen Menschen bei den Kasualien und also auch bei der Konfirmation im Vordergrund stehen soll, desto weniger plausibel kann es sein, bestimmte Motive theologisch auszuschließen oder gar abzuqualifizieren“¹³.

Dabei gilt in jugendtheologischer Hinsicht, dass die möglichen Deutungen konsequent gemeinsam mit den Jugendlichen und deren Zuschreibungen eines lebensrelevanten Sinnes erschlossen werden müssen¹⁴. In *bibeldidaktisch-poimenischem Sinn* kann dabei von einem experimentell-deutenden Gebrauch der Bibel gesprochen werden: „Bibelgebrauch in der Seelsorge verlangt in jedem Fall eine Elementarisierung und eine Dialogisierung biblischer Gehalte sowie hermeneutische Reflexion über den symbolischen Status religiöser Rede“¹⁵.

Zur Diskussion steht dabei zugleich nicht weniger als die Frage danach, was tatsächlich inhaltlich eine solche gemeinsame Konfirmandenzeit tragen kann – und zwar nicht nur im Blick auf die Person des Pfarrers und der Pfarrerin, sondern auch hinsichtlich der Botschaft, die durch sie bzw. ihn vertreten und verkündigt wird. Es geht folglich darum, in einer seelsorgerlich ausgerichteten Kommunikation des Evangeliums Tradition und Situation aufeinander zu beziehen „und in einem dynamischen Prozess die Botschaft des Evangeliums mit der Lebenswelt von Jugendlichen als Subjekten dialektisch“¹⁶ zu verschränken.

In einem solchen beziehungsorientierten Deutungsgeschehen verbinden sich die bildungspraktische und seelsorgerliche Dimension wiederum miteinander. Seelsorge kommt hier somit als ein wichtiges, Bildungsgerechtigkeit und Empathie beförderndes nonformales Angebot kirchlicher Praxis in den Blick. Dies bedeutet dann aber auch grundsätzlich, dass es einer theologisch begründeten Sorgsamkeit des jeweiligen Deutungsangebots unbedingt bedarf und alle Formen der Überwältigung unbedingt zu vermeiden sind. Ein solches Angebot zur Sinndeutung kann folglich nicht anders als „dialogisch und narrativ, probeweise und in kleinen Schritten“¹⁷ erfolgen.

In diesem Zusammenhang des Deutens kommt dem *Konfirmationsgottesdienst* eine besondere Seelsorgedimension zu: Diese bezieht sich zum einen auf das vielfach von Jugendlichen betonte Motiv, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen. Dadurch kann diese Kasualie gerade von den Jugendlichen aus sowohl in der gemeinsamen Vorbereitung wie Durchführung des Gesamtaktes nochmals eine besondere Tiefe gewinnen. Zum ande-

¹³ ILG u.a., *Konfirmandenarbeit in Deutschland*, 209.

¹⁴ Vgl. SCHLAG/SCHWEITZER, *Brauchen Jugendliche Theologie?*

¹⁵ KLESSMANN, *Seelsorge*, 211.

¹⁶ RAT DER EKD, *Kirche und Jugend*, 20f.

¹⁷ KLESSMANN, *Seelsorge*, 205.

ren ereignet sich die mit dem Konfirmationsgottesdienst verbundene Verkündigungssituation im Licht des gesamten – präsenten oder eben auch nicht-präsenten! – familiären Bezugssystems. Insofern sind hier alle Deutungen des jeweiligen rite de passage bzw. dieses besonderen persönlichen und familiären Ereignisses einer biologischen, sozialen und spirituellen Umorganisation¹⁸ in besonderer Intensität und Sorgfalt vorzunehmen.

d) Zeigen

Seelsorgerliche Praxis in der Konfirmationsarbeit kann auch praktisch so erfahrbar gemacht werden, dass diese in ihrem Bedeutungsgehalt aufgezeigt wird, ohne dass dies sogleich direkt mit den Jugendlichen und deren persönlicher Lebenslage in Verbindung gebracht wird. Ein „Zeigen“ kann etwa in der Weise erfolgen, dass Jugendlichen Formen und Beispiele gesellschaftlicher und gesellschaftsdiakonischer Seelsorge – durchaus auch in historischem Sinn – vor Augen geführt werden oder sie solcher selbst ansichtig werden können. Im Modus der Narration kann Jugendlichen die seelsorgerliche Kommunikation gleichsam über die Erfahrung Dritter verdeutlicht und veranschaulicht werden. Dies entspricht zudem durchaus der religionssoziologischen Einsicht einer *vicarious religion*¹⁹, wonach Jugendliche zwar auf bestimmte kirchliche Angebote selbst nicht zurückgreifen würden, es gleichwohl aber gut und wichtig finden, wenn Kirche in dieser seelsorgerlichen Weise gesellschaftlich und öffentlich präsent ist.

Für Jugendliche ist in diesem Zusammenhang von erheblicher Bedeutung, dass sie Pfarrerinnen und Pfarrer selbst in der Weise als glaubwürdig erleben, dass sich an ihnen ein eigenes Getragen-Sein sowie ein sorgsamer Umgang mit der eigenen Person abbildet. Jedenfalls zeigen die aktuellen empirischen Untersuchungen zur Gesamteinschätzung des Angebots die erhebliche Bedeutung, die dabei gerade den Leitenden zukommt.

Eine solche vorbildhafte Funktion, erst recht im Zusammenhang mit der seelsorgerlichen Aufgabe, stellt zugegebenermaßen eine erhebliche und nicht selten das eigene Professionsverständnis und die individuellen Ressourcen massiv überschreitende Selbstverpflichtung dar. Gleichwohl nehmen Jugendliche gerade in den intensiven Begegnungszeiten des Gesamtzeitraums – der im Übrigen sinnvollerweise lange vor der Konfirmationszeit beginnt und möglichst lange darüber hinaus anhält! – die pastoralen Begleiter immer auch in dieser Hinsicht wahr. Dies kann im Übrigen bedeuten, dass jugendliche Fremdheitserfahrungen mit diesem Beruf unter

¹⁸ Vgl. MORGENTHALER, *Systemische Seelsorge*, 199.

¹⁹ Vgl. DAVIE, *Vicarious religion*.

Umständen nachhaltiger und bedeutsamer sind als eine bloße Akkommodation an die Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten der Jugendlichen, indem man etwa meint, sich als widerstandsfreier, freundschaftlicher und allezeit verständnisvoller Begleiter der jeweiligen Konfirmandengruppe zeigen zu müssen. Mit den letzten Bemerkungen ist nochmals die bereits angedeutete Frage danach aufgeworfen, ob denn unter den genannten Bedingungen eine Seelsorge im Gesamtkontext der Konfirmandengruppe denkbar, möglich und wünschenswert ist:

4.3 Weitere Seelsorge-Interakteure

a) Seelsorge in der Konfirmandengruppe

Die Konfirmationsarbeit hat sich nach Modellüberlegungen zu einem sozialisationsbegleitenden, auf intensive Gespräche hin orientierten und psychodramatische Elemente beinhaltenden Gruppenunterricht seit den 80er Jahren von einer solchen eindeutigen Ausrichtung abgewendet bzw. diese wurde wohl auch nur in seltenen Fällen tatsächlich intensiver praktiziert²⁰. In der Tat kann das Ziel dieses Bildungsangebotes nicht darin gesehen werden, mögliche jugendliche Problemlagen gleichsam auch noch *coram publico* gemeinsam zu bearbeiten und aufzuarbeiten. Zwar ist unbestreitbar, dass ein bestimmtes Gruppensetting eine wichtige stützende Funktion erlangen kann, allerdings ist man hier aus guten Gründen für die Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden eher zurückhaltend geworden. Die übergreifende Zielsetzung wird jedenfalls nicht in einer Revitalisierung des therapeutischen Unterrichts bestehen können und eben so wenig in der Gewissenserforschung der einzelnen jugendlichen Menschenseele, wie dies in einer bestimmten pietistischen Ausrichtung bzw. seelsorgerlich-erwecklichen Motivik des Konfirmandenunterrichts und der Kasualie noch gang und gäbe gewesen sein mag²¹. Andererseits ist gerade angesichts der in den entsprechenden Studien festgestellten wichtigen Rolle der Gesamtgruppe für die individuelle Beurteilung der gesamten Konfirmandenzeit zu überlegen, welche Möglichkeiten sich hier eröffnen.

Dabei scheint mir aber nun die Fragestellung zu präzisieren zu sein: Also nicht, ob die Gruppe als ganze gleichsam in einen von aussen angestossenen seelsorgerlichen Prozess eher passiv involviert wird, sondern ob diese gleichsam *selbst seelsorgerlich tätig* werden kann und zwar im durchaus weiten begleitenden und anerkennenden Sinn. So kann eine solche Aktivität darin bestehen, die Freude gelingender Gemeinschaft miteinander zu teilen

²⁰ Vgl. exemplarisch BOHRIS, *Begleitender Konfirmandenunterricht*.

²¹ Vgl. STARCK/SCHOLZ, *Konfirmationsgottesdienst*, 303.

oder sich in konkreten Krisensituationen tatsächlich anerkennend und solidarisch zu verhalten.

Allerdings ist zugleich davor zu warnen, den professionstheoretischen Bezug des Seelsorgehandelns zu schnell und zu weit auf die Handlungsmöglichkeiten der jeweiligen Konfirmandengruppe auszudehnen. Insofern ist hier nur sehr zurückhaltend von einer seelsorgerlichen Funktion der Gesamtgruppe zu reden, d.h. nicht jedes sicherlich notwendige empathische Handeln ist automatisch auch schon als ein seelsorgerliches oder gar intentionales im engeren Sinn auszugeben.

b) Seelsorge in der Gemeinde

Ebenso wenig wie die Konfirmationsarbeit ohne den grösseren Kontext der jeweiligen Ortsgemeinde gedacht werden kann, ist ein konfirmierendes Handeln der Kirche vor Ort ohne seinen seelsorgerlichen Bezug verstehbar. Insofern muss auch die Gemeinde – in Gestalt ihrer vielen personalen Repräsentanzen von Kirche – einen entsprechenden Vertrauensraum für die Konfirmandinnen und Konfirmanden öffnen. Zugleich kann Jugendlichen dadurch vor Augen geführt werden, dass sich dieser Vertrauensraum nicht nur auf den engeren, architektonisch und personell begrenzten Vertrauensraum der Gemeinde bezieht, sondern der weitere kirchliche Seelsorgeauftrag in vielfacher institutioneller Hinsicht zum Tragen kommt. So kann etwa das Bekanntmachen mit Angeboten wie der Telefon- oder der Notfallseelsorge diese Dimension deutlich machen, die in ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihrem, nicht selten auf das Jugendalter selbst bezogenen, dramatischen Hintergrund für Jugendliche von besonderer Faszination, Eindringlichkeit und Plausibilität sind. Zudem sind gerade die aktuellen Formen etwa einer Onlineseelsorge ausgesprochen gut dazu geeignet, die Grundaufgabe und -intention von Seelsorge gemeinsam mit Jugendlichen anschaulich werden zu lassen.

4.4 Forschungsperspektiven

Wie angedeutet, erfolgte manche der bisherigen Ausführungen vor dem Hintergrund umfassender deutscher, schweizerischer und weiterer internationaler Studien zur Konfirmandenarbeit²², wenngleich die seelsorgerliche Dimension hier bisher nur sehr am Rand vorgekommen ist. Das bisher

²² Vgl. auch SCHWEITZER/ILG/SIMOJOKI, *Confirmation Work in Europe*.

inhaltlich noch am nächsten liegende Item „Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden“ ist ebenso wenig aussagekräftig und interpretationsfähig wie die abgefragte – übrigens sehr hohe – Bereitschaft der Mitarbeitenden, die Jugendlichen „in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung“²³ zu unterstützen. Für die bereits wieder anvisierten weiteren empirischen Analysen wird somit zu überlegen sein, wie sich diese Dimension sowohl im Blick auf die Erwartungen wie der Erfahrungen der Beteiligten in quantitativer Hinsicht hier zielgenauer als im ersten Design erheben lässt. Hier kann etwa an Fragen wie „Kirchliche Seelsorger sind in persönlichen Krisen/in Notfallsituationen eine wichtige Hilfe“, „Seelsorge ist eine wichtige Aufgabe der Kirche“, „Pfarrerinnen und Pfarrer kümmern sich in besonderer Weise um die Seele der Menschen“ gedacht werden.

Zum anderen ist geplant, im Rahmen des nächsten Designs auch eine qualitative Studie zu den konkreten Erfahrungen der Jugendlichen und verantwortlich Leitenden im Lauf der Konfirmandenzeit durchzuführen. Dazu wird im Rahmen der entsprechenden Interviews in jedem Fall auch die Ebene solcher Erfahrungen mit zu bedenken sein, die sich als seelsorgerlich bedeutsam identifizieren lassen: etwa die Erinnerung an besonders bedeutsame und hilfreiche Gespräche und Begegnungen, des Umgangs mit Krisensituationen während des Jahres und die Formen und inhaltlichen „Signale“ der Begleitung in der jeweiligen Situation, sei es durch die erwachsenen Leitenden oder die Gruppe der Mitkonfirmandinnen und -konfirmanden.

Schliesslich wird es nach der oben angestellten Differenzierung auch sinnvoll sein, die Jugendlichen Erfahrungen und in dieser Zeit erworbene Kenntnisse über die seelsorgerliche Praxis von Kirche und Gemeinde rekapitulieren und beschreiben zu lassen. Es steht zu vermuten, dass die empirische Frage nach der längerfristigen Wirksamkeit gerade im Blick auf seelsorgerliche Erfahrungen gut und eindrücklich eruiert werden kann.

²³ Vgl. zur Auswertung der Ergebnisse im deutschen Zusammenhang ILG u.a., *Konfirmandenarbeit in Deutschland*, 369 bzw. zur Mitarbeiterfrage 378 und zum schweizerischen Kontext SCHLAG/VOIROL-STURZENEGGER, *Konfirmationsarbeit*, 206 mit dem Ergebnis, dass 81% der Zürcher KonfirmandInnen hier zu einem „Nein“ kommen bzw. tendieren, zugleich aber 94% der Mitarbeitenden eine solche Unterstützung leisten möchten.

5. Fazit: Seelsorge-Konturen der Konfirmationsarbeit

Durch diesen Beitrag hindurch wurde ohne nähere Erläuterung der durchaus ungewöhnliche Begriff der Konfirmationsarbeit verwandt, um Desiderate, Herausforderungen und Chancen einer bildungs- und seelsorgeorientierten Profilierung dieses kirchlichen Praxisfeldes zu erörtern. Die Begründung für diesen Wortgebrauch soll nun abschliessend selbst poimenisch erläutert und mit einem Fazit verbunden werden:

Im Unterschied zum althergebrachten Begriff des Konfirmandenunterrichts und dem stark an die Jugendarbeit angelehnten Begriff der Konfirmandenarbeit wird der Begriff der Konfirmationsarbeit bevorzugt, weil darin der prozessuale Charakter und das dynamische Prozessgeschehen dieses Angebotes angemessen zum Ausdruck kommen kann²⁴. Die Konfirmationszeit ist – theologisch wie pädagogisch gesprochen – als eine gemeinsame dynamische Entdeckungsphase und Klärungsphase für alle Beteiligten zu verstehen, während der sich die Frage nach dem eigenen Glauben für alle daran beteiligten Akteure stellt und somit prinzipiell nur graduelle Unterschiede hinsichtlich der individuellen Sinnsuche bestehen. Von diesem gemeinsamen Deutungs- und Erfahrungsweg im Sinn einer *theologia viatorum* beziehen die Bildungs- und Seelsorgedimension der Konfirmationsarbeit ihre besondere Kontur.

Hier kann aus gegebenem Anlass an die Überlegungen Christoph Morgenthalers im Rahmen seiner Habilitationsvorlesung aus dem Jahr 1981 erinnert werden, in denen nicht nur die hohe Fähigkeit des Autors zur sorgsamsten Beobachtung „seiner Konfirmanden“ erkennbar wird, sondern immer noch gegenwartsrelevant formuliert ist:

„Die Thematisierung von sinn- und wertsteuernden Deutungssystemen kann ... geradezu als eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche, mithin auch kirchlicher Bildungsprozesse angesehen werden. Für den Konfirmandenunterricht ergeben sich besondere Chancen. ... Im jugendlichen Protest können Motive aufleben, die seit jeher das reformatorische, ja revolutionäre Potential biblischer Tradition ausmachen. Die Vermittlung von christlicher Tradition und alternativem Lebensstil erhält zentrale Bedeutung“²⁵.

Im besten Fall führt ein solches seelsorgerliches und pädagogisches Erfahrungsgeschehen tatsächlich zu einer gemeinsamen *confirmatio* der eigenen auf die Taufe gegründeten und von dort her ermöglichten Glaubensori-

²⁴ Vgl. dazu SCHLAG/VOIROL-STURZENEGGER, *Konfirmationsarbeit*, 11f.

²⁵ MORGENTHALER, *Wie Konfirmanden Jesus verstehen*, 494f.

entierung. Das 1974 von Weert Flemming ausgegebene Ziel von Konfirmandenarbeit, zu „lernen, was es heißt, als Christ in unserer Zeit zu leben“, sollte dementsprechend mindestens ergänzt, wenn nicht umformuliert werden in das Ziel, zu erfahren, was es heißt, als Mensch in unserer Zeit im Geist Jesu Christi angenommen zu werden und selbst andere anzunehmen.

Von daher kann mit gutem Grund zugespitzt werden, dass die Plausibilität und Überzeugungsmacht der inhaltlichen Angebote der Konfirmationsarbeit entscheidend von ihrer seelsorgerlichen Dimensionierung lebt. Wenn die Begleitung des jugendlichen Lebenslaufs eine gleichermassen eminente Bildungs- und Seelsorgeaufgabe darstellt, bedeutet dies auch, dass die Offenheit für das Überraschende und Ungeplante wesentlich zu diesem kirchlichen Angebot gehört. Pädagogisch wie poimenisch gilt: Der Wert der Konfirmationsarbeit zeigt sich in der besonderen Grenze seiner Machbarkeit, im besonderen Charakter seiner Unverfügbarkeit und in einer Nachhaltigkeit, die aus guten theologischen Gründen weder geplant noch vorhergesehen werden kann.

Die *seelsorgerliche Anerkennungs-Kunst mit Jugendlichen* besteht dann darin, im Sinn einer Alltagsseelsorge Chancen der kleinen, informellen „im guten Sinn“ beiläufigen Begegnungsmöglichkeiten herzustellen und diese in aller Sorgfalt und im Zweifelsfall eher bescheiden und zurückhaltend zu nutzen – und all dies im Bewusstsein, dass schon solche punktuellen Gelegenheiten und elementaren Erfahrungen fragloser Anerkennung und Annahme von erheblicher Nachhaltigkeit für jeden einzelnen Jugendlichen sein werden.

Literatur

- BOHRIS, WALTER in Zusammenarbeit mit BROCKMANN, GERHARD und STOODT, DIETER, *Begleitender Konfirmandenunterricht*. Erfahrungen und Reflexionen aus 20 Jahren Praxis, Hamburg 1994.
- DAVIE, GRACE, *Vicarious Religion: A Methodological Challenge*, in: N. Timmermann (ed.), *Everyday Religion – Observing Modern Religious Lives*, New York/Oxford 2007, 21-37.
- EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG (HG.), *Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens*. Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit, Stuttgart 2000.
- GERSTNER, TILMAN, *Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden? Eine empirische Untersuchung mit 958 Fragebögen*. Norderstedt 2006.
- Handbuch für die Konfirmandenarbeit*, hg. v. Comenius-Institut in Verbindung mit dem Verein KU-Praxis, Gütersloh 1984.
- Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden*, hg. v. Comenius-Institut in Verbindung mit dem Verein KU-Praxis, Gütersloh 1998.
- ILG, WOLFGANG/SCHWEITZER, FRIEDRICH/ELSENBAST, VOLKER in Verbindung mit OTTE, MATTHIAS, *Konfirmandenarbeit in Deutschland*. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven . Mit Beiträgen aus den Landeskirchen, Gütersloh 2009.

- KLESSMANN, MICHAEL, *Seelsorge*. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens. Ein Lehrbuch, Neukirchen-Vluyn ³2010.
- KLIE, THOMAS, *Konfirmation*. Konfirmation und Taufpraxis / Katechismusunterricht / Konfirmation und Jugendweihe / Inszenierungsmuster, in: W. Gräß/B. Weyel (Hg.), *Handbuch Praktische Theologie*, Gütersloh 2007, 591-601.
- LÜBKING, HANS-MARTIN, *Neues Kursbuch Konfirmation*. Ein Praxisbuch für Unterrichtende in der Konfirmandenarbeit. Düsseldorf 2006.
- MORGENTHALER, CHRISTOPH, *Wie Konfirmanden Jesus verstehen....* Voraussetzungen eines Unterrichts über Jesusworte, in: *der evangelische erzieher. Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 33, 1981, 479-496.
- MORGENTHALER, CHRISTOPH, *Systemische Seelsorge*. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis, Stuttgart ⁴2005.
- MORGENTHALER, CHRISTOPH, *Seelsorge*, Gütersloh 2009.
- Arbeitsstelle für KU im PTI Kassel (Hg.), *Seelsorge im KU*. Begleitende Gespräche, in: *konfer normal - aus der Praxis - für die Praxis*, 1, 1997. Gütersloh.
- SCHLAG, THOMAS/SCHWEITZER, FRIEDRICH, *Brauchen Jugendliche Theologie?* Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive. Neukirchen-Vluyn 2011.
- SCHLAG, THOMAS/VOIROL-STURZENEGGER, RAHEL (Hg.), *Konfirmationsarbeit im Kanton Zürich*. Erkenntnisse – Herausforderungen – Perspektiven. Zürich 2010.
- SCHWEITZER, FRIEDRICH/ILG, WOLFGANG/SIMOJOKI, HENRIK (Eds.), *Confirmation Work in Europe*. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries. Gütersloh 2010.
- STARCK, RAINER/SCHOLZ, INGRID, *Der Konfirmationsgottesdienst*, in: *Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden*, hg. v. Comenius-Institut in Verbindung mit dem Verein KU-Praxis, Gütersloh 1998, 294-316.
- ZIEMER, JÜRGEN, *Seelsorgelehre*. Eine Einführung für Studium und Praxis, Göttingen ²2004.
- ZÜGEL, CHRISTOPH/SCHORIES, JULIA/JOß, GUDRUN, *Seelsorge an KonfirmandInnen*. Sich selbst sicherer werden und schauen, was dran ist – KonfirmandInnenfreizeit in Erpfingen 2002, in: *Pädagogisch-Theologisches Zentrum (PTZ) Stuttgart-Birkach* (Hg.), *ANKNÜPFEN – Praxisideen für die Konfirmandenarbeit* (CD-ROM), Stuttgart 2005, o. S.